Sechste Abtheilung.

Kritik.

Buchners vollständiger Inbegriff der Pharmazie u. ſ. w.

Fortſetzung der im vorigen Hefte abgebrochenen Rezenſion.

Fünfter Abſchnitt. Geſchichte der Pharmazie. (§. 53—112.). Ein intereſſanter Abſchnitt, den wir dem eigenen Studium empfehlen. Er zeugt von dem innigen Vertrautſeyn des Verfaſſers mit dem hiſtoriſchen Theile der Pharmazie. Es würde uns aber zu weit führen, wenn wir denſelben hier durchgehen wollten, daher wir nur im Allgemeinen bemerken: daß der Verfaſſer die Geſchichte der Pharmazie in drei Perioden abgetheilt. Erſte Periode: Trennung der Arzneibereitungskunſt von der praktiſchen Medizin. Zweite Periode (vom ſechsten bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts): Einführung der mediziniſchen Polizei, Errichtung öffentlicher Apotheken u. ſ. w. Vielleicht wäre es wohl nicht unzweckmäßig geweſen, von der Gründung der erſten Apotheke im ſiebenten Jahrhundert durch die Araber bis zur Ausbildung der erſten vollſtändigen Medizinalgeſetzgebung durch Kaiſer Friedrich II. eine eigene Zeitperiode anzunehmen, doch äußert dieſes Rez. nur beiläufig, beſonders deswegen, weil §. 117. S. 72 der Verf. ſich ausdrückt: denn wie der zweite Zeitabſchnitt dieſer Geſchichte im dreizehnten Jahrhundert mit der Einführung der medizini-

dizinischen Polizei durch Friedrich II. beginnt u. s. w., dahingegen die zweite Periode nach S. XXXIV. von dem sechsten oder siebenten Jahrhundert an beginnt. Die dritte, eigentlich wissenschaftliche Periode der Pharmazie eröffnet sich mit der Errichtung wissenschaftlicher Lehranstalten am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, die Begründung pharmazeutischer Vereine u. s. w. Ein reger Geist trat mit dieser Periode in die Pharmazie. Allenthalben vervollkommnete sie sich. Die Beziehungsverhältnisse derselben zu andern Fächern wurden geregelter, in dem Maaße, wie sich unter den Apothekern selbst der bessere Geist ausbildete. Umfassend hat der würdige Verf. alles benutzt, was diesem Abschnitte Vollständigkeit geben konnte, und doch mit dieser Umsicht das Ganze bündig und anziehend geschrieben vorgetragen. Den §. 122. möchten wir insbesondere nach der Aufmerksamkeit der Medizinalbehörden empfehlen.

Sechster Abschnitt. Einrichtung der Apotheke. (§. 123—167.). Wir sehen in diesem Abschnitte den auch mit dem praktischen Theile der Pharmazie bis in ihre kleinsten Einzelheiten ganz vertrauten Mann, dessen Nachdenken auch die anscheinend geringfügigsten Dinge nicht entgangen sind. Personen, welchen durch ihr Amt die Sorge für das Beste der Apotheken anvertraut ist, und die nicht immer von allen den Erfordernissen, welche zu einer vollkommen gut eingerichteten Apotheke gehören, Kenntniß haben können, möchten diesen Abschnitt nicht ungelesen lassen. Sie werden gewiß dann um so eher die allgemeinen Beschwerden über die Beeinträchtigungen, welchen das

Apothe-

Apothekerfach ſich ausgeſetzt ſieht, abſtellen; denn um das Verlangen nach gut eingerichteten Apotheken zu befriedigen, muß auch die Lage des Apothekers ſo ſeyn, daß es ihm möglich iſt, dieſer (durchaus nothwendigen) Anforderung Genüge leiſten zu können. Nicht unzweckmäßig findet es Rez., wenn (natürlich wo es der Raum erlaubt) außer den zum Magazin gehörigen Zimmern, Materialkammer, Kräuter-, Glaskammer, Aquarium u. ſ. w. für die chemiſchen Präparate noch eine eigene Kammer eingeräumt werden kann. So zweckmäßig nebenbei auch in dem Magazin die Bezeichnung der Gefäße mit Nummern und die Anfertigung eines Catalogs über dieſelben iſt; ſo ſollte doch ſtreng darauf geſehen werden, daß ohne dieſe Nummern alle Gefäße in deutlicher Aufſchrift ihren Inhalt anzeigen, und es ſollte billig nicht geduldet werden, daß die Signaturen derſelben, beſonders im Aquarium, auf blos den Gefäßen aufgeklebten Papiere geſchrieben ſeyn; da es ſo leicht iſt, dieſe mit einem einfachen Schilde von Oelfarbe zu verſehen, und hierauf die Signatur aufzutragen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier in alle die Einzelheiten eingehen wollten, ſo wie auch im ſiebenten Abſchnitt, wo der würdige Verf. von der Sammlung und Aufbewahrung der rohen Arzneimittel redet. Da das Wichtigſte wie das Kleinſte von dem Verf. hier auf eine ſo richtig aufgefaßte, als lehrreiche Weiſe berührt worden iſt: ſo kann Rez. nur den Wunſch ausſprechen, daß das darin Geſagte allenthalben ſeine Anwendung finden möge. Ein gleiches müſſen wir von dem achten Abſchnitte ſagen, welcher (von §. 192 — 425) von der Zubere-

tung der Arzneimittel überhaupt handelt, wo alle mechaniſchen und chemiſchen Operationen, deren der Apotheker bedarf, auf eine ausgezeichnet belehrende Weiſe beſchrieben ſind; die dabei zu beobachtenden Regeln ſind bündig angegeben, und neue Gefäße und Geräthſchaften und Verbeſſerungen alter ſind dabei nirgends überſehen worden. Das Tagebuch der Arzneimittelbereitung, nach dem S. 342 gegebenen Schema, verdient allgemeine Befolgung.

Neunter Abſchnitt. Von der Ausſpendung und Taxation der Arzneien. (§. 426 — 451.). Der Verf. handelt zuerſt (§. 426 — 428.) von der pharmaceutiſchen Rezeptirkunſt. Dieſe begreift in ſich zwei Haupttheile: 1) die Verfertigung und Expedition der Arzneien, 2) die Preißbeſtimmung derſelben. §. 28. wird die Wichtigkeit der Rezeptur trefflich dargeſtellt. In ihr concentrirt ſich aller Inbegriff und Zweck der Pharmazie. Wiſſenſchaft, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Geduld, Leutſeligkeit und ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit müſſen dem Rezeptarius eigen ſeyn. Würde unter den Gehülfen mehr Nachdenken gefunden, mehr Eifer für die Sache: ſo würde man auch weit mehr geſchickte Rezeptarii antreffen, denn wie leichtſinnig und oberflächlich oft mit der Rezeptur umgegangen wird, davon hat Rez. mehreremale Gelegenheit gehabt, Beiſpiele zu ſammlen. Dieſe Leichtfertigkeit, welche in der Regel nur von mangelhafter Kenntniß herrührt, wird ſich indeſſen hoffentlich durch die ſich immer mehr ausbreitende Aufklärung verlieren. Mit Recht vertheidigt der Verf. im folgenden Paragraph den Gebrauch der lateiniſchen

Sprache

Sprache zur Bezeichnung der Arzneimittel. Im §. 431 wird von den Zeichen gehandelt, und von §. 433-440 von den Regeln und der Ordnung der Rezeptur, wo die reiche Erfahrung und spezielle Kenntniß des Verfassers auf das trefflichste alles gewürdigt hat, was dafür von Wichtigkeit ist. Ein gleiches gilt von den folgenden Paragraphen dieses Abschnittes, wo von der Taxation der Arzneimittel die Rede ist. Mögen die hier gegebenen Winke des Verf. nicht unberücksichtigt bleiben. Geiger und Hänle haben zu einer neuen Arzneitaxe trefflich vorgearbeitet. Der letzte Theil dieses Abschnitts handelt von der Buchführung, und der zehnte und letzte Abschnitt des Werks von der pharmazeutischen Literatur. (§. 452-465, S. 379-424). Eine treffliche Uebersicht. Es folgen dann noch Bemerkungen zu den Kupfertafeln, auf welchen die pharmazeutischen Geräthschaften sehr deutlich dargestellt sind.

Aus dieser Schilderung, welche noch weitläuftiger geworden seyn würde, hätte Rez. noch mehr ins Detail gehen wollen, wird man die große Zweckmäßigkeit dieses Buches vollkommen erkennen. Der Verf. hat sich dadurch ein unläugbar großes Verdienst um die Wissenschaft erworben, und mit innigem Danke drükken wir ihm dafür die Hand, Baiern Glück wünschend, durch einen solchen Mann den Lehrstuhl der Pharmazie zu Landshut besetzt zu haben. In einem Lande, wo es zum heilsamen Gesetz erhoben worden, daß jeder Pharmazeut sich auf der Universität in wissenschaftlicher Kenntniß bereichern muß, und dem Examen der Apotheker Männer wie Vogel in München mit vorstehen, kann Buchners Wirken nicht ohne Segen bleiben.

Versuch einer tabellarischen Uebersicht sowohl der älteren als neueren chemisch-pharmazeutischen Nomenclaturen. Zum Gebrauch für Aerzte und Apotheker. Bearbeitet von Th. G. Fr. Varnhagen. 1821. Schmalkalden, in der Buchhandlung des Verfassers. 6 Fol. Bogen. 9 Gr.

Es nehmen diese Tabellen sechs Bogen ein, welche in zehn Spalten jeder eingetheilt sind. Die erste enthält die alten Benennungen der Arzmittel, und die dafür ehemals gebräuchlichen Zeichen; in der zweiten findet sich deren Benennung nach der Preußischen Pharmakopoe. Dann folgen fünf Columnen, in welchen die Namen nach der Oestreichischen, Schwedischen, Finnischen, Französischen, Englischen und Batavischen Pharmakopoe angegeben sind. Daß hier nur fünf Columnen und sechs verschiedene Pharmakopoen über denselben angeführt worden sind, rührt daher, daß mehrere Namen in den verschiedenen Pharmakopoen gleichlautend sind. Doch ist dieses allerdings ein Uebelstand, welcher durch eine zweckmäßigere Eintheilung der Columnen hätte vermieden werden können. Es folgen dann noch zwei Columnen, welche die Trivialnamen der Arzneimittel in französischer und englischer Sprache enthalten. In der letzten Spalte sind die Bereitungsmethoden und Eigenschaften der Arzneimittel kurz angegeben. Der Fleiß, welchen der Verf. auf diese Ausarbeitung verwendet, ist zu rühmen, und zum Nachschlagen werden diese Tabellen, wenn sie gleich auch etwas unbequem sind wegen zu großen Formates; dennoch sehr nützlich seyn. Daher sie wohl

zu

zu empfehlen ſind. Zu bedauern ſind indeß die mancherlei Druckfehler, welche ſich eingeſchlichen haben. Wir wollen uns bemühen, dieſelben hier anzugeben, und die Beſitzer dieſer Tabellen erſuchen, dieſelben darnach zu ändern.

Die Erklärung des Aceti saturnini als Auflöſung eines Bleioxydes in Eſſig, könnte zweckmäßiger und bezeichnender heißen: Auflöſung eines Bleioxydes in Eſſig mit Ueberſchuß an Bleioxyd. Das Acidum muriaticum oxygenatum iſt in der dritten Spalte Acidum hydrochloricum genannt, dieſes iſt aber Salzſäure, und nicht die ſogenannte oxydirte Salzſäure, oder Chlorin. Es muß heißen Chlorum, oder Chlorinum.

Bei der Bereitung der Weinſteinſäure heißt es: Die reine Weinſteinſäure iſt im Weinſtein mit Kali im Ueberſchuß vorhanden. Dieſes kann mißverſtanden werden. Es heißt deutlicher: Die Weinſteinſäure iſt im Weinſtein enthalten, einem ſauren Salze, welches aus Weinſteinſäure im Ueberſchuß und Kali beſteht.

Beim Grünſpan muß es bei der Angabe ſeiner Beſtandtheile ſtatt Kupferhydrat, Kupferoxidûl heißen.

Bei Aqua phagadenica muß es ſtatt Marias hydrargyro ammoniacalis solutum, Murias u. ſ. w. heißen.

Bei Kermes minerale muß es ſtatt Oxydulum hydro snlphuratum rubrum, Oxydulum Stibii u. ſ. w., und bei der Angabe der Beſtandtheile „Schwefel und Waſſerſtoffantimonium und Sauerſtoff" muß es Schwefelwaſſerſtoff und Antimonium heißen.

Bei Mercur praecipit albus ſteht in der Benennungsſpalte nach der Preuß. Pharmakopoe Hydrargyrum

gyrum muriaticum nitricum, ſtatt der richtigen Benennung Hydrargyrum ammoniatico muriaticum. Auch kann dieſes dreifache Salz nicht wie es in der 6. Spalte ſteht, Protrochloranetum hydrargyri heißen, welches den Calomel bezeichnet, da der Sublimat ein Deutochloranetum hydrargyri iſt.

Mehrere kleinere und weniger ſinnentſtellende Druckfehler hat Rez. übergangen, und drückt hiermit dem Verfaſſer den Wunſch aus, bei einer zweiten Auflage dieſer nützlichen Tabellen die angedeuteten zweckmäßigen Veränderungen zu berückſichtigen.

Hildesheim in der Gerſtenbergſchen Buchhandl. Die Blauſäure, das wirkſamſte Heilmittel in Lungenbeſchwerden und einigen nervöſen Krankheiten, nebſt chemiſchen Bemerkungen über die beſte Bereitungsart derſelben. Von Wilhelm Elvert, dem Jüngern, Doctor der Medizin, Chirurgie und Entbindungskunſt in Hildesheim. S. 126 in Octav.

Es iſt dieſe Schrift mehr für das ärztliche als für das pharmazeutiſche Publikum beſtimmt, indem dieſelbe hauptſächlich S. 39—126 Geſchichten von Krankheiten darſtellt, in welchen der Verf. die Blauſäure als Heilmittel anwandte, welche von genauer Beobachtung zeugen und dem Arzte willkommen ſeyn werden. Wir können daher hier nur von dieſem Werke reden, in ſo fern als es auf den erſten Seiten, S. 1—39, zum Theil die Geſchichte und die vorzüglichſten Methoden zur Bereitung der Blauſäure abhandelt. Dieſes iſt größtentheils eine Zuſammenſtellung

ſtellung von den auch den meiſten unſerer Leſer gewiß bekannten Abhandlungen von Vauquelin, Schrader, von Ittner, Trommsdorff, Trautwein u. a., aus Schweiggers Journale, dem Repertorio, Ittners bekannter Schrift u. ſ. w. Zu ſeinen Verſuchen bediente ſich der Verfaſſer der Vauquelin — Schraderſchen Blauſäure (ſiehe Berl. Jahrbuch f. d. Pharmazie auf 1821. S. 97 u. ſ. w.) Er ſcheint indeſſen der nach der Trautweinſchen Methode bereiteten (Buchners Repertorium Bd. XI. S. 13) den Vorzug zu geben, welchen dieſelbe auch allerdings verdienen würde, wenn es ausgemacht iſt, daß dieſe Blauſäure ſich nicht leicht zerſetzen ſollte, worüber Rez. indeſſen ſelbſt noch keine Verſuche hat anſtellen können. Der Erfolg, welchen Herr Joſt in Salzgitter im Berliner Jahrbuch auf 1822 S. 364 mittheilt, ſpricht nicht ſehr zu Gunſten der Trautweinſchen Methode. Denn ſchon nach fünf Wochen fand Herr J. die darnach bereitete Blauſäure zerſetzt. Man wird dieſes vielleicht durch Alkoholzuſatz verhindern können. Für die pharmazeutiſche Anwendung glaubt Rez. verdiene die Schraderſche Methode (ſ. Berl. Jahrbuch auf 1821 S. 97) blauſaures Eiſenkali durch Schwefelſäure zu zerſetzen und die Blauſäure durch Alkohol abſorbiren zu laſſen, noch immer den Vorzug. In einer Anmerkung S. 28 theilt Hr. Dr. Elvert noch die wichtige Bemerkung mit, daß Herr Hofrath Stromeyer in der nach der Vauquelinſchen Methode bereiteten Blauſäure noch Spuren von Queckſilber entdeckt habe; ſo daß es ſcheine, als ob ein Ueberſchuß von Hydrothionſäure eine Löſung

von etwas Queckſilber bewirke, welches ſich anfänglich nicht zu erkennen giebt, und erſt nach Verlauf von mehreren Tagen ſich als ein deutlicher Niederſchlag zeigt, durch irgend eine Veränderung, welche in dem Präparate unterdeſſen vorgegangen ſeyn muß.

Jena 1821, in der Cröker'ſchen Buchhandlung, Zur pneumatiſchen Chemie, von Dr. J. W. Döbereiner, ordentl. öffentl. Lehrer der Chemie auf der Univerſität Jena, Großherzogl. Sachſen-Weimar. Hofrathe u. ſ. w. Erſter vorbereitender Theil. Auch unter dem Titel: Zur mikrochemiſchen Experimentirkunſt, von Dr. J. W. Döbereiner. Erſter Theil. S. VIII. u. 91. Octav.

Sehr zweckmäßig nennt der verdienſtvolle Verfaſſer die Kunſt, mit dem kleinſten Aufwande von Zeit, Raum und reagirender Materie die chemiſche Natur irgend eines Körpers zu unterſuchen. Mikrochemie, welche mit der Einführung des Löthrohrs in die Mineralogie durch Kronſtedt, Bergmann und Gahn ihren Anfang nimmt, und ſeitdem durch Berzelius, Wollnſton, Thomſon dem Verfaſſer ſelbſt und von andern Chemikern ſehr vervollkommnet worden iſt. Es iſt in der That eine ſehr verdienſtvolle Arbeit des Verfaſſers, die Mikrochemie hier beſonders zu behandeln und dadurch einen Leitfaden zu den mikrochemiſchen Lehren und Arbeiten zu geben, wodurch mancher in den Stand geſetzt wird, mit dem geringſten Koſtenaufwande eine große Reihe chemiſcher Prüfungen anſtellen zu können, ohne beſonderer Laboratorien

ratorien zu bedürfen. Löthrohr, Lampe, Röhren, Kölbchen, Retörtchen, Löffel, Tiegelchen, Zangen und einige andere Instrumente sind der ganze erforderliche Apparat, welcher mit der damit verbundenen Reinlichkeit im Zimmer zu arbeiten erlaubt. Die Mikrochemie zerfällt unseres Erachtens in zwei Haupttheile, welche man als pyrochemische und hydrochemische Mikrochemie bezeichnen kann. Die erste, welche sich vorzüglich des Löthrohres bedient, ist von Gahn zur großen Vollkommenheit gebracht, und die zweite gewissermaßen von Wollnston begründet. Das Hauptstück des ersten Theils ist die Lehre vom Löthrohr, welche hier nach Gahn's Arbeiten gegeben wird. S. 3—27, wo auch das Verhalten mehrerer Elementarverbindungen in der Löthrohrflamme und wie durch Kunst die mikrochemischen Löthrohrversuche durch das Newmannsche Gebläse und anderer zum Ausströmen condensirter Luft eingerichteter Apparate in ihren Wirkungen zu steigern seyn, gezeigt wird. Der Verfasser geht dann zur pneumatischen Mikrochemie über, welcher Theil dieses Werks besonders unterrichtend und lehrreich ist, so daß der einigermaßen mit den Vorkenntnissen der Chemie Ausgerüstete darin eine treffliche Unterweisung finden wird zur Selbstarbeit. Wir empfehlen daher mit voller Ueberzeugung dieses Werkchen zum fleißigen Studium denen welche sich besonders mit der pneumatischen Mikrochemie beschäftigen wollen, dem zweiten Theile dieses nützlichen Werkchens verlangend entgegensehend.

Jca. Berzelius von der Anwendung des Löthrohrs in der Chemie und Mineralogie. Aus der Handschrift übersetzt von Heinr. Rose. Mit IV Kupfertafeln. (Nürnberg, bei Joh. Leonh. Schrag. 1821. XVI und 308 S. in gr. 8.).

Dieses klassische Werk darf in der Bibliothek keines Chemikers, Mineralogen und Bergmanns fehlen. Die Wichtigkeit des Löthrohrs, um durch dessen vielseitige Anwendung in kurzer Zeit und mit wenig Mühe und Kosten die chemischen Bestandtheile der Mineralkörper qualitativ kennen zu lernen, wird immer mehr anerkannt und benutzt. Von den Schweden zuerst in Anwendung gebracht, hat nun auch der große schwedische Chemiker in diesem Werke, gestützt auf des verewigten trefflichen Gahns herrliche Vorarbeiten, eine schätzenswerthe und alles berücksichtigende Anleitung gegeben, wie mit dem Löthrohre zu experimentiren ist. Es handelt dieses Buch zuerst von der Geschichte des Löthrohrs. Der schwedische Bergrath Anton Swab war es, welcher 1738 zuerst das Löthrohr zur Prüfung von Mineralien anwandte. Cronstedt, von Engeström, Bergmann und vorzüglich Gahn, und in der neuern Zeit der Verf., welcher in den letzten zehn Jahren mit Gahn zusammen lebte, haben vorzüglich um die Einführung des Löthrohrs und seine Nutzanwendung sich verdient gemacht, so wie außer den Schweden, von Saussüre, Wollston, Hausmann u. m. a. Der Verf. beschreibt dann die verschiedenen Arten des Löthrohrs, das Brennmaterial, das Blasen und die Flamme, die Unterlage, die Instrumente,

ſtrumente, welche zu den Löthrohrverſuchen gebraucht werden, welches alles durch genaue Abbildungen verdeutlicht iſt; handelt dann von den Reagentien und der Art ihrer Anwendung, von den allgemeinen Regeln für Löthrohrproben, und unterſucht hierauf umſtändlich das Verhalten der Körper vor dem Löthrohre. Eine große Menge von Mineralien ſind hier pyromikrochemiſch geprüft, und dem Mineralogen wie dem Chemiker iſt ein wahrer Schatz naturhiſtoriſcher Kenntniſſe dadurch geſchenkt worden. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß wenn der Gebrauch des Löthrohrs erſt allgemeiner geworden iſt, ſich dadurch noch Wege auffinden laſſen, die zu Reſultaten führen werden, welche man jetzt kaum ahnet. Auch dem Pharmazeuten wird es beſtimmt von großem Nutzen werden, wenn man daſſelbe erſt in der Pharmazie anwenden wird, und das Verhalten der chemiſchen Präparate in den durchs Löthrohr hervorgebrachten Reactionen gehörig beobachtet haben wird. Beſonders möchte das Löthrohr alsdann vielleicht bei Apothekenviſitationen gute Dienſte leiſten. Rez. wird ſich bemühen, hierzu das Seinige beizutragen. Herrn Roſe ſind wir ſchließlich noch unſern beſten Dank abzuſtatten verpflichtet, dieſe Schrift auf teutſchen Boden verpflanzt zu haben.